

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 79=99 (1933)

**Heft:** 2

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Sommaire de la «Revue Militaire Suisse»,** numéro 1, janvier 1933.

L'aviation, arme unique, par le lieutenant-colonel E. Mayer. — La bataille du Dobropolié, par le colonel Ch. Verrey. — Le réarmement de notre artillerie (suite et fin), par le lieutenant-colonel Anderegg. — Chronique suisse: Le budget militaire en 1933. — Où il est de nouveau question de la Satus, par R. M. — Informations: Le nouvel instructeur d'arrondissement de la 1<sup>re</sup> division. — Bulletin bibliographique.

## LITERATUR

*Redaktion: Major M. Röthlisberger, Bern*  
*Zeitglockenlaube 2*

**Die Schlacht bei Tannenberg als applikatorische Kriegsspiel-Uebung in der Schweiz. Eine operative Studie.** — Von Oberst Eugen Bircher. Sonderabdruck aus der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen und Organ für Kriegswissenschaft. Verlag Hans Huber, Bern-Berlin 1031. Mit 6 Skizzenbeilagen. 95 Seiten. Preis kart. Fr. 6.—.

Bei der Herausgabe seines neuesten militär-wissenschaftlichen Werkes in Buchform hat Oberst Bircher der Allgemeinen Schweiz. Militärzeitung gegenüber den Wunsch ausgesprochen, es sei hier von einer richtigen Rezension abzusehen und höchstens auf die Absicht hinzuweisen, die seiner Arbeit zu Grunde gelegen habe.

Von der Erfahrung ausgehend, dass bei kriegsgeschichtlichen Studien zwar das Verständnis für den zeitlichen Ablauf der Ereignisse rasch vorhanden ist, dass aber die Vorstellung von den Raumverhältnissen militärischer Operationen immer wieder Schwierigkeiten begegnet, ist Oberst Bircher auf den Gedanken gekommen, die räumlichen Ausmasse einer modernen Schlacht vergleichsweise auf unser eigenes Land, also auf ein uns bekanntes Gebiet, zu übertragen. Dieser Gedanke stellt, wie er einleitend bemerkt, einen Versuch und eine didaktische Neuheit dar. Als Versuchsgegenstand wählte sich der Verfasser die Schlacht von Tannenberg aus, wohl weil diese Schlacht eine in sich abgeschlossene Kampffolge bildet, und weil deren klassische Anlage und Durchführung vom operativen Standpunkte aus besonders lehrreich ist. Die Aufgabe bestand nun zunächst darin, die Entfernungen und Kampfräume Ostpreussens auf unser Land zu übertragen, das heisst für die Brennpunkte der Schlacht von Tannenberg entsprechend untergeschobene Orte in der Schweiz zu finden. Schon vor dieser Aufgabe wäre mancher zurückgeschreckt oder hätte den Plan nach den ersten erfolglosen Anläufen aufgegeben. Auch Bircher ist es nur nach unverdrossenem Bemühen gelungen, in der Schweiz ein Kampfgebiet zu finden, bei dem «die Distanzen zwischen den einzelnen Ortschaften nur meist um ganz wenige Kilometer, 2—3, gegenüber denjenigen in Ostpreussen differieren». Ein Verzeichnis im Buchanhang führt nun weit über 200 Orte in der Schweiz, in Süddeutschland und im Elsass auf, die bestimmten Ortschaften in Ostpreussen entsprechen, und gibt uns nur schon damit eine Vorstellung von den gewaltigen Kampffronten des Ostens.

Allein die schwerste Aufgabe war erst noch zu lösen. Der Grundsatz, dass keine Kriegslage sich unverändert von einem Kampfraum auf einen andern übertragen lässt, ohne dass dabei innere Widersprüche entstehen müssen, war auch im vorliegenden Falle nicht zu umgehen. Bircher musste also eine Lage entwerfen, bei der es möglich wäre, dass eine feindliche Armee von Osten her gegen die Schweiz anrückte, dass gleichzeitig eine andere rote Armee über die Alpenpässe in die Schweiz einbräche, und dass dann diese Südarkmee auf unserer Hochebene durch eine Armee H (Helvetie)

in einer Vernichtungsschlacht wie bei Tannenberg geschlagen würde. Das kriegsgeschichtliche Wissen, über das Bircher nach dreissigjährigem Studium souverän verfügt, half ihm hier eine Lösung finden, die sich nicht nur auf die Beispiele der Vergangenheit, die Feldzüge von 1799/1800, stützt und an die Namen Erzherzog Karl, Masséna, Suwarow, Lecourbe, Moreau und Bonaparte anklingt, sondern die mit visionärer Kraft das ganze Geschehen mitten in das heutige Zeitempfinden stellt, ja wie mit prophetischem Blick künftige Möglichkeiten ahnen lässt. «Wir sollen nie vergessen, dass unter Kutusow und Suwarow auch schon russische Truppen in der Schweiz waren, dass Hunnen bis ins Wallis, Ungarn bis St. Gallen, Burgunder und Sarazenen von Westen bis an den Murtensee streiften.»

Wer ein Urteil darüber abgeben will, ob dieser didaktische Versuch Birchers sich nun allgemein für die Anlage und Durchführung operativer Kriegsspiele auswerten lässt, darf jedenfalls nicht ausser Acht lassen, dass es mit der mechanischen Uebertragung von Kampferten von einem Land auf das andere nicht getan ist, sondern dass die Voraussetzungen für den Erfolg des neuen Verfahrens vor allem in der geistigen Ueberlegenheit und im schöpferischen Gestaltungsvermögen des Übungsleitenden liegen.

Major Röthlisberger.

**Der Führerwille in Entstehung und Durchführung.** — Von Generalmajor von Mertz, erläutert an den Vorgängen beim gemeinsamen Oberbefehl in den Reichslanden, August/September 1914. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

In der deutschen Kriegsliteratur, welche sich nach dem Feldzuge 1870/71 mit den Führungsproblemen und insbesondere den Führungsentschlüssen beschäftigten, spielten zwei Ereignisse eine bedeutungsvolle Rolle. Es sind dies die Tage des 16.—18. August vor Metz, und unter diesen die Kämpfe der so berühmt gewordenen 38. Brigade der Division Schwarzkoppen bei Mars-la-Tour. Es war der damals und heute auch noch so viel verkannte preussische Hauptmann Hönig, der in seinen Büchern, «Zwei mal 24 Stunden Moltkesche Strategie» und in der «Taktik der Zukunft» von diesen Ereignissen seinen Ausgang nahm, sie im einzelnen analysierte und vom Standpunkte des Militärpsychologen aus betrachtete. An seine Ausführungen schloss sich eine grosse Zahl von Schriften, insbesondere Gegenschriften an, und eine sehr lebhafte Diskussion — die zum Teil leider fruchtlos geblieben ist, denn man merkte 1914 wenig von ihrem Einflusse — ergab sich über die psychologische Seite der Führungsprobleme. Es sei nicht unterlassen, hier mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass das Studium jener Ereignisse auch heute noch als ganz besonders fruchtbar bezeichnet werden muss, und man recht gut tut, jene Ereignisse zu betrachten: um so eher wird man instand gesetzt, Parallelen mit dem Weltkrieg, speziell dem Marnefeldzug, zu ziehen. Es ist ja nicht ganz unwahrscheinlich, dass eine kommende Kriegsführung mit beweglichen kleinen, gut ausgerüsteten Heeren führungstechnisch sich eher wieder in den operativen Bahnen des Feldzuges von 1870/71 bewegen wird, als in denjenigen der brutalen Massenstrategie von 1914/18.

Von den Führungsproblemen des Westfeldzuges 1914 interessiert besonders — auch von der psychologischen Seite aus — der tragische Verlauf der Schlacht an der Marne. In letzter Zeit hat sich aber das Interesse mehr und mehr dem Feldzug in den Reichslanden zugewendet, und man darf offen gestehen, dass heute dieses Problem in ein Stadium der literarischen Kritik durch verschiedene Publikationen (Ruith — Kronprinz Rupprecht — Förster — Reichsarchivwerk Groener — Krafft v. Delmensingen) getreten ist, die dessen Bedeutung neben das der Schlacht an der Marne stellen, und in vielen Punkten es den Fragen des 16. bis 18. August 1870 analog erscheinen lassen. Das vorliegende Werk dürfte berufen sein, in der Klärung des Problems des Feldzuges in Lothringen eine entscheidende Wendung

zu bringen. Der Verfasser war damals I. Generalstabsoffizier, sogenannter Ia im Oberkommando der 6. Armee, und hat über die Ereignisse des August-September 1914 und die Verhältnisse ein genaues Tagebuch geführt, auf dem er seine jetzigen äusserst klaren Ausführungen aufbaut. Hervorgerufen wurde die Schrift durch die neuerliche Stellungnahme, die der vorgesetzte Generalstabschef General Krafft v. Delmensingen in einer Abwehrschrift gegen Groener im Jahre 1931 bezog.

Im Eingang zur Arbeit wird der eigenartige Auftrag an die 6. Armee kritisch beleuchtet und von ihm gesagt — mit vollem Recht übrigens —, dass ein Generalstabsschüler, der eine solche Anweisung geschrieben hätte, nur unter Bedenken zum Generalstab hätte qualifiziert werden können. Daran anschliessend wird die eigenartige Stellung des A. O. K. 6, das diese Anweisung durchführen sollte, erläutert, der Aufmarsch und die Tätigkeit bis zum 11. August in deren Rahmen behandelt. Es wird dann unter kritischen Erwägungen der wohl «leidensvolle», von der O. H. L. mehrfach beeinflusste und durchkreuzte Weg zum Angriffsentschluss behandelt, wobei sich nun zeigt, dass im bayrischen Hauptquartier sehr verschiedene Strömungen sich geltend machten, und dass jedenfalls zwischen dem Verfasser und dem Generalstabschef v. Delmensingen sehr wenig Uebereinstimmung herrschte. Nach unsern heutigen Kenntnissen der Lage der französischen 1. und 2. Armee scheint meistens die Auffassung des Verfassers zu Recht bestanden zu haben, aber nicht zum Durchbruche gekommen zu sein. General Mertz wollte mit Schwergewicht rechts den Gegner von Nancy aus der Richtung Märchingen abdrängen, während Krafft sich bei Saarburt schlagen wollte. Dabei kam es dann in der Schlacht bei Saarburt überhaupt kaum zu einer Schwergewichtsbildung, und der Flankenstoss der 7. Armee aus den Vogesen misslang, weil man das Durchschreiten und die natürliche Widerstandskraft dieses Geländes zu gering eingeschätzt hatte, wie auch vom Verfasser seinerzeit schon richtig hervorgehoben wurde (pag. 791).

Er wendet sich dann auch gegen den von uns einmal publizierten Ausdruck «einer dynastischen Luxusschlacht» (pag. 76). Dieser Ausdruck ist in der Tat von sehr hoher Stelle während des Krieges gefallen und mir von einem Ohrenzeugen mitgeteilt worden. Wir haben bis anhin keinen Anlass gehabt, den Namen des Zeugen, wie den des Urhebers dieses Ausdruckes zu nennen. Es wird sich wohl einmal Gelegenheit geben, darauf zurückzukommen, wenn keinem der betreffenden Beteiligten daraus mehr Unannehmlichkeiten erwachsen können; solche sind ja von dritter Seite schon angedroht worden. Besonders sei auf die spannende Darstellung der Herausgabe des Angriffsbefehls vom 20. August hingewiesen, wobei kurz nach der Ausgabe der Armeeführer Krafft auf Grund einer Meldung Befürchtungen für den rechten Armeeflügel von Nancy hegte und einer Aenderung der Befehle nähertreten wollte, was durch den Verfasser verhindert werden konnte (pag. 91). Er hatte mit Schwergewicht rechts Recht behalten. Es war zu einer reinen Frontalschlacht gekommen, die wohl zum taktischen Erfolg, nicht aber zu einem operativ-entscheidenden Sieg geführt hatte.

Am 21. August wollte sich der Verfasser selbst über die Verhältnisse an der Front orientieren, unter Hinweis auf ein Wort von Constantin von Alvensleben: «Der Arzt gehört an das Bett des Kranken». Ich bin zwar kein Arzt, interessiere mich aber für Krankheitsfälle. Ich fahre auf den rechten Flügel, selbst wenn es auf dem linken interessanter wäre. So ungefähr beginnt das Kapitel, in die Krise hinein, dessen eingehendes Studium besonders Nachrichten- und Generalstabsoffizieren empfohlen sei. Der Verfasser kehrte mit tiefem Eindruck von der Fahrt auf die Kampffelder zurück.

Er stellt fest, dass die von Krafft gegebene Darstellung des Heeresbefehls vom 22. August: Verfolgung des Feindes Richtung Epinal nicht zutrifft, sondern Abdrängung des Feindes von Epinal. Auf die daran geknüpften Ausführungen über die Befolgung des als verderblich — auch v. Krafft — erkenn-



ten Befehls Richtung Epinal — wird wohl General v. Krafft, ähnlich wie Scherff auf Hönig, antworten müssen. Grund zum Befehl, von Epinal abzu-  
drängen, scheint der Armeebericht vom 22. August 1915 gewesen zu sein,  
der die Franzosen «fluchtartig und merklich schwer erschüttert» zurück-  
gehen liess. Eine ähnliche falsche Einschätzung ist auch der 2. Armee nach  
St. Quentin passiert, nur der alte Haeseler warnte vor solchen Urteilen, da  
er keine verlassenen Trainkolonnen-Fuhrwerke und weggeworfene Waffen  
sah, und veranlasste die Abendmeldung vom 23. August von einem vollkom-  
men demoralisierten Feinde. Der Verfasser schätzte die Lage wesentlich nüch-  
terner und klarer ein (pag. 120/121). Er warnte vor dem aus den Weisungen  
der Armee hervorgehenden «Verfolgungswahn», der à tout prix mit dem  
r e c h t e n Flügel in den Schlauch hinein, an Nancy vorbei, verfolgen wollte,  
obschon sich nun am 24. immer mehr zeigte, dass der Feind nicht demo-  
ralisiert, die eigene Heereskavallerie aber aktionsunfähig war (pag. 125).  
Der Bericht Kraffts vom 24. abends erfährt in seiner wenig logischen Kon-  
sequenz eine sehr scharfe Kritik.

Am 24. fragte die Oberste Heeresleitung an, ob das III. bayrische A. K.,  
das am rechten Flügel stand, zu anderweitiger Verwendung herausgezogen  
werden könnte. Das A. O. K. musste naturgemäss gegen die Wegnahme des  
Flankenschutzkorps rechts Stellung nehmen. Der Feind aber war hinter der  
Meurthe gegen seine Festungen ausgewichen, und der Verfasser der Tage-  
bücher hatte das Gefühl, dass der Gegner mit Teilen im Süden abzog. Am  
25. August führte der Flankenstoss gegen den rechten Flügel bei Nancy zu  
einer schweren Krise, deren Schilderung vom Verfasser sehr dramatisch dar-  
gelegt wird, und ein beachtenswertes Stimmungsbild solcher Situationen dar-  
bietet (pag. 131/132).

Diese Krise setzte die Armeeführung vor die Fassung sehr schwerer Ent-  
schlüsse, die im Kapitel «Neue Wege?» ihre Abklärung finden, und es zeigt  
sich, dass ein temporär schwankendes Verhalten, ob Rückzug oder Fest-  
halten, im Stabe vorhanden war, insbesondere, dass man bei einem Rückzuge  
an eine katastrophale (pag. 137) Einwirkung dachte. Man griff daher weiter  
an und überwand die Krise. Die neuen Weisungen der Obersten Heeresleitung  
gaben als Aufgabe den Durchbruch zwischen Nancy und Epinal an, der aller-  
dings vom Verfasser nach seinem Tagebuche damals schon mit Rücksicht  
auf die vorhandenen Kräfte als für fast unlösbar gehalten wurde.

Am 30. August — wohl reichlich spät — fand die erste Aussprache mit  
den Unterführern, dem A. O. K. und den Generalkommandos statt. Zweifel-  
los wurde die Lage geklärt, aber Wesentliches schaute bei der Aussprache  
nicht heraus, als dass man bei A. O. K. 7 ein deutliches Unbehagen über Lage  
und Auftrag heraus empfand.

Indessen war im A. O. K. Major Bauer von der Obersten Heeresleitung  
erschienen, von dem man annahm, dass er mit Vollmacht von der Obersten  
Heeresleitung aus spreche, und den Auftrag erteile — Nancy anzugreifen, und  
sofort wurden die Vorbereitungen hierzu getroffen; als man am 31., also am  
Tage darauf von dem zur Obersten Heeresleitung gesandten Major Xylander  
vernahm, dass die Oberste Heeresleitung keinen Wert auf den Angriff gegen  
Nancy lege, sondern mehr einen Durchbruch Nancy-Epinal befürworte, event.  
unter Vorführung herausgezogener Korps über Metz. Dass dieses Hin- und  
Herg pendeln der Obersten Heeresleitung auf den Verfasser nicht gerade ver-  
trauenerweckend einwirkte, wird man wohl verstehen.

Die Angelegenheit des damaligen Majors, später Obersten Bauer (China)  
ist uns seit dem Jahre 1921 bekannt. Das Reichsarchivwerk hat versucht,  
Major Bauer, ähnlich wie es bei Hentsch getan worden ist, ein Ueberschrei-  
ten der Vollmachten in die Schuhe zu schieben. Dass Bauer sich für eine der  
Haltung Hentschs ähnliche Rolle bedankt und sich gegen diese Auffassung  
energisch zur Wehr setzt, ist begreiflich. Wir sind über diese Verhältnisse  
durch Bauer genau orientiert, und in der Lage, als Neutraler festzustellen,  
dass die Vorwürfe an Bauer nicht berechtigt sind und dass keine Rede davon

sein kann, dass er seine Befugnisse überschritten hat. Es wird sich wohl Gelegenheit bieten, auf diese interessante Angelegenheit zurückzukommen.

General Krafft wollte unbedingt am Angriffsgedanken festhalten, trotzdem, wie der Verfasser hervorhebt, die kommandierenden Generale 48 Stunden vorher, mit Ausnahme des XXI. vor jedem übereilten Angriff gewarnt hatten. Unter dem Drucke der mehr oder minder energisch Einspruch erhebenden Korpsführer, insbesondere des Generals v. Xylander, wurde der Angriffsbefehl des I. vom 1. September zurückgenommen. Diese Auffassung wurde von der Obersten Heeresleitung am 2. September bestätigt, die die Armee keinem Tadel aussetzen wollte, und ein systematisches Vorgehen mit gründlicher Artillerie-Vorbereitung empfahl (pag. 162/163), also abwartendes Verhalten, das den Dünger liefern sollte, auf dem die Siegespalmen für andere wuchsen.

Am 4. September zeigen sich beim Feind die ersten Anzeichen, dass er Truppen herauszieht, am 5. September vernimmt man, dass zwei Armeekorps der 6. und 7. Armee aus den Reichslanden weggezogen werden sollen, von welchem Entschlusse der eben auf Besuch bei A. O. K. 6 weilende Kaiser nichts wusste; dann Mitteilung, dass die 4. und 5. Armee in südlicher Richtung den Uebergang über die Mosel frei machen sollen.

Die 6. und 7. Armee waren, wie der Verfasser feststellt, in dem französischen Festungsgebiet festgefahren. Am 6. September kommt die Weisung zum Sparen an schwerer Artilleriemunition, wodurch der Angriff gegen Nancy-Dombasle verhindert wird. Die Lage wird wie folgt beurteilt: «Ein ekelhafter Zustand, diese ewigen neuen Lagen und Befehle». Am 8. September wird diese Munitionszufuhr definitiv gesperrt, worauf der Oberbefehlshaber nach Luxemburg fuhr, um vorstellig zu werden. Während dieser in Luxemburg von der Obersten Heeresleitung die Bewilligung erhielt, die Position Nancy-Dombasle zu nehmen, traf um 4 Uhr in Duriz Major von Redern mit dem Befehle ein, den Angriff abubrechen, um mit dem 3. A. K. zu einer neuen Operation abzumarschieren. Dabei wurden Tatarennachrichten von Hindus und Sibiriern in Frankreich verbreitet, wie sie am 5. September von Hentsch auch bei der 1. Armee aufgetischt worden waren.

Die vom Verfasser hier gemachte Feststellung der Zerfahrenheit bei der Obersten Heeresleitung am 8. September lässt ebenfalls Schlüsse auf die Beeinflussung des rechten Flügels ziehen. Am 9. September morgens traf der definitive Befehl zum Abbruch des Angriffes ein.

Im Kapitel 9 wird die Frage geprüft, ob der Schlieffensche Gedanke, des Herumwerfens des linken Flügels, im Bereiche der Möglichkeit lag oder nicht, und wann diese Idee überhaupt aufgegeben wurde. Die Frage wird durchaus bejaht und insbesondere auf die Tatsache hingewiesen, dass der Feldeisenbahnchef, General Groener, die eisenbahntechnischen Vorbereitungen hiezu schon getroffen hatte.

Das geistvolle Schlusswort sucht aus der in der Tat kontrastreichen Darstellung des Werdens entscheidender Entschlüsse eines A. O. K. einige Lehren zu ziehen, wovon die erste drastisch lautet, dass besonders die höhere Führung vielfach im eigenen Lager die grössern Schwierigkeiten findet, als durch den Gegner, eine Erfahrung, die sich übrigens auch aus den Erfahrungen des Krieges von 1870/71 ergeben hat, weiter, dass für eine obere Führung kein Platz bedenklicher als ein Isolierschemel sei, d. h. dass man eben, was wir in unserer Ethestudie stark unterstrichen haben, immer und immer wieder Verbindungen, auch solche persönlicher Natur, aufzunehmen habe, und dass genaue, aber auch wahrhafte Orientierungen über die Gesamtlage durchaus nötig seien, und man nicht mit «aussichtsvollen Schilderungen» abspeisen darf. Daran hat es von seiten der Obersten Heeresleitung auch bei den andern Armeen, insbesondere am rechten Flügel, gefehlt. Bitter wird das Resultat in einem Wort des alten Fritz gezogen: «Es ging gleichsam um die Wette, wer die meisten Fehler begehen würde», und allerdings tröstend angefügt,

dass die Ereignisse in den Reichslanden in dieser Beziehung keine Ausnahme bilden. Nicht eingetreten wird auf die Frage, ob es zweckmässig war, das A. O. K. 6 auch mit dem Oberkommando des A. O. K. 7 zu betrauen, und ob es nicht günstiger gewesen wäre, ein Armeegruppenkommando selbständiger Natur zu bilden, wie dies auch für die Armee 1, 2 ev. 3 sicher ebenso wünschbar gewesen wäre.

Das wertvoll klar, zum Teil dramatisch geschriebene Buch reizt, an Hand der französischen Quellen die Lagen und deren Beurteilung durch die beiden Armeeführer einander gegenüber zu stellen; es müssten sich interessante Parallelen ergeben.

Wer sich mit Führungsfragen beschäftigt, wer Führungspsychologie treiben will, der findet in den stilistisch glänzenden Ausführungen von General Mertz eine reichlich sprudelnde, selten klare Quelle, die der höchsten Beachtung zu empfehlen ist. Sie rechtfertigt und verdient auch den weit über das gewöhnliche Mass hinausgehenden Umfang der Besprechung eines aussergewöhnlichen, bedeutsamen Werkes. Bircher.

### Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit nachstehende Bücher eingegangen, deren Erscheinen hiermit unsern Lesern angezeigt wird. Ausführliche Besprechungen einzelner Werke bleiben vorbehalten.

Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli. Von Johann Stumpf. Verlag Reformierte Bücherstube, Zürich.

Probleme und Konstruktionen aus der Barogonometrie. Von Ingr. Hans Mettler. Verlag Gebr. Leemann & Co. A.-G., Zürich.

Oberst Carl Bohny. Von Dr. C. Bohny. Verlag Orell Füssli, Zürich.

Die schweizerische Eisenerzeugung. Von H. Fehlmann. Verlag Hans Huber, Bern.

Mitrailleur de Montagne. Par René Schaerer. Editions Victor Attinger, Neuchâtel.

Das Ehrenbuch der deutschen Pioniere. Von Major a. D. Heinrici. Verlag «Tradition» Wilhelm Kolk, Berlin.

Soldaten. Preussisches Führertum von Waterloo bis Ypern. Von Herbert Blank. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Wehr-Geopolitik. Von Karl Haushofer. Verlag Junker & Dünnhaupt, Berlin.

Was wird aus Deutschland? Von Martin Bochow. Verlag «Das Reich», Berlin.

Wir und Frankreich. Erbfeind? Bundesgenosse? Von Erich Czech-Jochberg. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.

Die Nation greift an. Von Friedrich Wilhelm Heinz. Verlag «Das Reich», Berlin.

Die Verantwortlichen im Weltkrieg. Von Erich Czech-Jochberg. Verlag K. F. Koehler, Leipzig.

Luftkrieg 1936. Die Zertrümmerung von Paris. Von Major Helders. Verlag «Tradition», Wilhelm Kolk, Berlin.

Das Gefecht bei Schaschintzi. Von Dr. Leppa. Verlag «Heimatsöhne im Weltkrieg», Reichenberg.

Die drei Invasionen Frankreichs. Von Graf Montgelas. Quaderverlag, Berlin.

Der deutsche Generalstab. Von W. Kloster. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Handbuch für Kraftfahrer. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Automobile et Motocyclette. Par René Le Grain et Marcel Legal. Editions Berger-Levrault, Paris.

Charleroi, Août 1914. Par le Général J. Rouquerol. Editions Payot, Paris.

Mémoires du Maréchal Joffre. Librairie Plon, Paris. M. R.